

Florian Noetzel (Hrsg.)

Lieder & Songs to go

Florian Noetzel (Hrsg.)

Lieder & Songs to go

Mit Noten, Akkorden
und Griffstabellen

Bassermann

ISBN 978-3-8094-3861-8

1 . Auflage

© 2018 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München

© der Originalausgabe 2009 by Florian Noetzel Verlag, Ars Musica, Wilhelmshaven

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne
die Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung
mit elektronischen Systemen.

Projektleitung: Dr. Iris Hahner

Umschlaggestaltung: Atelier Versen, Bad Aibling

Bildredaktion: Sabine Kestler

Herstellung: Elke Cramer

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir
für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern
lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967



Druck und Bindung: Těšínská tiskarna, Česky Těšín
Printed in the Czech Republic

674024110109

Inhalt

Herz, Schmerz, und dies und das	7
Abschied und Wiedersehen	45
Beschwingt durchs Jahr	63
Schön ist die Heimat	87
Heitere Spaß- und Trinklieder	119
Durch Wald und Flur	149
Bekannte und beliebte Kanons	169
Aus der weiten Welt	183
 Hinweise zur Liedbegleitung auf der Gitarre	 215
Grifftabelle	216
 Alphabetisches Verzeichnis der Lieder	 219

*Herz, Schmerz,
und dies und das*



Bald gras' ich am Neckar

Bald gras' ich am Nek - kar, bald
 gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein
 Schät - zel, bald bin ich al - lein.

- | | |
|--|--|
| 2. Was hilft mir mein Grasen,
wann d'Sichel nit schneidt?
Was nützt mir mein Schätzel,
wenn's bei mir nit bleibt? | 5. Und schwimmt es das Ringlein,
so frisst es ein Fisch;
das Fischlein soll kommen
aufs König sein Tisch. |
| 3. Uns soll ich dann grasen
am Neckar, am Rhein,
so werf ich mein schönes
Goldringlein hinein. | 6. Der König tät fragen,
wem's Ringlein soll sein?
Da tät mein Schatz sagen:
»Das Ringlein ghört mein!« |
| 4. Es fließet im Neckar,
es fließet im Rhein;
soll schwimmen hinunter
ins tiefe Meer n'ein. | 7. Mein Schätzlein tät springen
bergauf und bergein,
tät wiederum bringen
das Goldringlein fein. |
| 8. Kannst grasen am Neckar,
kannst grasen am Rhein,
wirf du mir nur immer
dein Ringlein hinein! | |

T: AUGUSTE VON PATTBURG (1769–1850)
 um 1805 (ältere Vorlage);
 M: um 1800

4. Bald werd' ich dich verlassen,
fremd in der Fremde gehn,
auf buntbewegten Gassen
des Lebens Schauspiel sehn
und mitten in dem Leben
wird deines Ernst's, Gewalt
mich Einsamen erheben,
so wird mein Herz nicht alt.

T: JOSEPH VON EICHENDORFF (1788–1857), 1810;
M: FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY (1809–1847), 1842

Als ich ein jung Geselle war

Als ich ein jung Ge - sel - le war, nahm
ich ein stein-alt Weib; ich hatt' sie kaum drei
Ta - ge (Ti - ta - Ta - ge) da hat's mich schon ge -
reut, da hats mich schon ge - reut.

2. Da ging ich auf den Kirchhof
und bat den lieben Tod:
Ach lieber Tod zu Basel,
hol mir mein' Alte fort.

3. Und als ich wieder nach Hause kam,
mein Alte war schon todt;
ich spannt die Ross an'n Wagen,
und fuhr mein' Alte fort.
4. Und als ich auf den Kirchhof kam,
das Grab war schon gemacht,
ihr Träger tragt fein sacht,
dass die Alte nicht erwacht.
5. Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu
das alte böse Weib.
Sie hat ihr Lebetage
geplagt mein' jungen Leib.
6. Und als ich wieder nach Hause kam
all' Winkel war'n mir zu weit;
ich wartete kaum drei Tage
und nahm ein junges Weib.
7. Das junge Weibel, das ich nahm,
das schlug mich alle Tag:
Ach lieber Tod von Basel,
hätt' ich mein' Alte noch.

T: um 1600 (Urform); M: 17./18. Jahrhundert



Ännchen von Tharau

Änn - chen von Tha - rau ist, die mir ge -
 Änn - chen von Tha - rau hat wie - der ihr
 fällt, sie ist mein Le - ben, mein
 Herz auf mich ge - rich - tet in
 Gut und mein Geld. Änn - chen von
 Lieb und in Schmerz.
 Tha - rau, mein Reich - tum, mein Gut! Du mei -
 ne See - le, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
 wir sind gesinnt beieinander zu stahn,
 Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
 soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
 Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
 hat ihn erst Regen und Sturm windgebeugt:
 so wird die Lieb' in uns mächtig und groß
 nach manchem Leiden und traurigen Los.
 Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
 lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt:
 Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
 Eisen und Kerker und feindliches Heer.
 Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'!
 Mein Leben schließt sich um deines herum.

T: SIMON DACH (1605–1659), 1637(?);

M: FRIEDRICH SILCHER (1789–1860), 1825

All' mein Gedanken



All' mein Ge - dan - ken, die ich hab', die
 Du aus - er - wähl - ter ein' - ger Trost, bleib
 sind bei dir. Du, du, du sollst an mich ge -
 stät bei mir.
 den - ken; hätt ich al - ler Wünsch' Ge - walt, von
 dir wollt ich nicht wen - ken.

2. Du auserwählter ein'ger Trost, gedenk daran!
 Leib und Gut das sollst du gar zu eigen han.
 Dein. dein, dein will ich allzeit bleiben:
 Du gibst mir Freud und hohen Mut
 und kannst mir Leid vertreiben.
3. Dein allein und Niemand's mehr, das wiss' fürwahr.
 Tätst du desgleichen in Treu an mir, so wär ich froh.
 Du, du, du sollst von mir nit setzen:
 Du gibst mir Freud und hohen Mut
 und kannst mich Leids ergetzen.

T und M: 1. Hälfte 15. Jahrhundert

Das Lieben bringt groß' Freud'

Das Lie - ben bringt groß' Freud', es
 wis-sen's al - le Leut'. Weiß mir ein schö - nes
 Schät - ze - lein, mit zwei schwarz - brau - nen
 Äu - ge - lein, die mir, die
 mir, die mir mein Herz er - freut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir,
 ich soll treu bleiben ihr.
 Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein,
 schön Rosmarin, braun's Nägelein,
 sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein!
3. Mein eigen soll sie sein,
 kein'm andern mehr als mein.
 So leben wir in Freud' und Leid
 bis uns Gott der Herr auseinanderscheid't.
 Ade, ade, ade, mein Schatz, ade.

T und M: 18. Jahrhundert



Drei Lilien, drei Lilien

Drei Li - li - en, drei Li - li - en, die
 pflanzt ich auf mein Grab, da kam ein stol-zer
 Rei - ter und brach sie ab. Ju - vi -
 val - le - ra - le - ral - le - ral - le - ral - le, ju - vi -
 val - le - ral - le - ral - le - ral - le - ral - la, da
 kam ein stol - zer Rei - ter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann,
 lass doch die Lilien stehen,
 sie soll ja mein Feinsliebchen
 noch einmal sehn.
3. Und sterbe ich noch heute,
 so bin ich morgen tot;
 dann begraben mich die Leute
 ums Morgenrot.

4. Ums Morgenrot, ums Morgenrot,
will ich begraben sein,
da schläft ja mein Feinsliebchen
so ganz allein.

T: Traditionell 18./19. Jahrhundert; M: 17. Jahrhundert

Gold und Silber

Gold und Sil - ber lieb' ich sehr, kann's auch
gut ge - brau - chen, hätt' ich nur ein
gan - zes Meer, mich hin - ein zu tau - chen,
's braucht nicht grad ge - prägt zu sein, hab's auch
so ganz ger - ne, sei's des Mon - des
Sil - ber - schein, sei's das Gold der Ster - ne,
sei's des Mon - des Sil - ber - schein,
sei's das Gold der Ster - ne.

2. Doch viel schöner ist das Gold,
das vom Lockenköpfchen
meines Liebchens niederrollt
in zwei blonden Zöpfchen.
Darum du, mein liebes Kind,
lass uns Herzen, küssen,
bis die Locken silbern sind
und wir scheiden müssen.

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein
hier in meinem Becher;
horcht, wie klingt so silberrein
froher Sang der Zecher!
Dass die Zeit einst golden war,
will ich nicht bestreiten,
denk' ich doch im Silberhaar
gern vergangner Zeiten.

T: HEINRICH AUGUST SCHNEZLER (1809–1853), 1828;

M: FRIEDRICH HIERONYMUS TRUHN (1811–1886)

Es freit ein wilder Wassermann

Es freit ein wil - der Was - ser - mann in der
Burg wohl ü - ber dem See, des
Kö - nigs Toch - ter musst er han, die
schö - ne, jun - ge Li - lo - fee.

2. Sie hörte drunten die Glocken gehn
im tiefen, tiefen See,
wollt Vater und Mutter wiedersehn,
die schöne, junge Lilofee.
3. Und als sie vor dem Tore stand
auf der Burg wohl über dem See,
da neigt sich Laub und grünes Gras
vor der schönen, jungen Lilofee.
4. Und als sie aus der Kirche kam
von der Burg wohl über dem See,
da stand der wilde Wassermann
vor der schönen, jungen Lilofee.
5. Sprich, willst du hinunter gehn mit mir
von der Burg wohl über dem See,
deine Kindlein unten weinen nach dir,
du schöne, junge Lilofee.
6. Und eh ich die Kindlein weinen lass
im tiefen, tiefen See,
scheid ich von Laub und grünem Gras,
ich arme, junge Lilofee.

T: 19. Jahrhundert (ältere Vorlagen); M: 18. Jahrhundert



Es war ein König in Thule

Es war ein Kö - nig in Thu - le, gar treu
 bis an das Grab, dem ster - bend sei - ne
 Buh - le ei - nen gold' - nen Be - cher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber,
 er leert ihn jeden Schmaus,
 die Augen gingen ihm über,
 so oft er trank daraus.
3. Und als er kam zu sterben,
 zählt er seine Städt' im Reich,
 gönnt alles seinen Erben,
 den Becher nicht sogleich.
4. Er saß beim Königsmahle,
 die Ritter um ihn her,
 auf hohem Vätersaale
 dort auf dem Schloss am Meer.
5. Dort stand der alte Zecher,
 trank letzte Lebensglut
 und warf den heil'gen Becher
 hinunter in die Flut.
6. Er sah ihn stürzen, trinken
 und sinken tief ins Meer.
 Die Augen täten ihm sinken,
 trank nie einen Tropfen mehr.

T: JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749–1822), 1774;
 M: KARL FRIEDRICH ZELTER (1758–1832), 1812

Heissa, Kathreinerle

Heis - sa, Kath - rei - ne - le, schnür dir die
 Schuh! Schürz dir dein Rök - ke - le,
 gönn dir nicht Ruh! Di - dl, du - dl, da - dl,
 schrum, schrum, schrum, geht schon der Hop - ser um:
 Heis - sa, Kath - rei - ne - le, frisch im - mer - zu.

2. Dreh wie ein Rädle
 flink dich im Tanz!
 Fliegen die Zöpfele,
 wirbelt der Kranz.
 Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum,
 lustig im Kreis herum,
 dreh dich, mein Mädle,
 im festlichen Glanz.

3. Heute heißt's lustig sein,
 morgen ist's aus!
 Sinket der Lichter Schein,
 gehn wir nach Haus.
 Didl, dudl, dadl, schrum, schrum, schrum,
 morgen mit viel Gebrumm
 fegt die Frau Wirtin
 den Tanzboden aus.

T: 19. Jahrhundert;
 M: 18. Jahrhundert

Mariechen saß traurig im Garten

Ma - rie - chen saß trau - rig im
 Gar - ten, im Gra - se lag schlum - mernd ihr
 Kind. Mit ih - ren schwarz - brau - nen
 Lo - cken spielt' lei - se der A - bend -
 wind. Sie saß so still, so träu - mend, so
 ein - sam und so bleich, und dunk - le Wol - ken
 zo - gen, in Wel - len schlug der Teich

2. Der Geier steigt über die Berge,
 die Möwe zieht stolz einher.
 Es weht ein Wind von ferne,
 schon fallen die Tropfen schwer.
 Schwer von Mariens Wangen
 eine heiße Träne rinnt:
 sie hält in ihren Armen
 ein kleines, schlummerndes Kind.

3. »Hier liegst du so ruhig von Sinnen,
du armer, verlassener Wurm!
Du träumest von künftigen Sorgen,
die Bäume bewegt der Sturm.
Dein Vater hat dich verlassen,
dich und die Mutter dein;
drum sind wir arme Waisen
auf dieser Welt allein.
4. Dein Vater lebt herrlich, in Freuden;
Gott lass' es ihm wohl ergehn!
Er gedenkt nicht an uns beide,
will mich und dich nicht sehn.
Drum wollen wir uns beide
hier stürzen in die See;
dann bleiben wir verborgen
vor Kummer, Ach und Weh!«
5. Da öffnet das Kind die Augen,
blickt freundlich sie an und lacht;
die Mutter, vor Freuden sie weinet,
drückt's an ihr Herz mit Macht.
»Nein, nein, wir wollen leben,
wir beide, du und ich!
Dem Vater sei's vergeben:
wie glücklich machst du mich!«

T und M: Vor 1850



Hab' mein Wage voll gelade

A7 D A7
 Hab' mein Wa - ge voll ge - la - de,
 Als wir in die Stadt nein ka - men,
 D D
 voll mit al - ten Weib - sen. Drum lad ich
 hubn sie an zu kei - fen.
 Em A7
 all mein Le - be - ta - ge nie al - te
 D D A
 Weib - sen auf mein Wa - ge. Hü! Schim - mel
 D A7 D
 hü - a - hü, hü Schim - mel, hü.

2. Hab mein Wage voll gelade,
 voll mit Männern alten.
 Als wir in die Stadt nein kamen,
 murrten sie und schalten.
 Drum lad ich all mein Lebetage
 nie alte Männer auf mein Wage.
 Hü! Schimmel, hü!

3. Hab mein Wage voll gelade,
 voll mit jungen Mädchen.
 Als wir zu dem Tor neinkamen,
 sangen sie durchs Städtchen.
 Drum lad ich all mein Lebetage
 nur junge Mädchen auf mein Wage.
 Hü! Schimmel, hü!

T: und M: 17./18. Jahrhundert

